

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 107.

Neuenbürg, Dienstag den 8. Juli

1890.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Oeffentliche Ladung.

Der am 6. Oktober 1864 geborene verheiratete Wagner Michael Kentschler von Bieselsberg, zuletzt dort wohnhaft, wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des R. Amtsgerichts hier selbst auf

Freitag den 29. August 1890

vormittags 9 Uhr

vor das R. Schöffengericht zu Neuenbürg zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Rgl. Landwehrbezirks-Kommando zu Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Den 30. Juni 1890.

Amtsgerichtsschreiber
Dejchner.

Revier Calmbach.

Die Herstellung einer **Chaussierung** auf der unteren 2140 m langen Strecke des

Enzhangwegs

(vom Stephanswasenweg an abwärts bis zur Enzthalstraße) soll im Submissionsweg vergeben werden.

Uebersicht:

1. Erdbarbeiten:
 - a. für Erdbewegung zur Erbreiterung des Klingenübergangs am Windplattenteich pro cbm 60 S. Auf Nachmeh 39.50 M
 - b. Herstellung der Planie im Uebrigen pro lfd. Meter 55 S und im Ganzen für 2110 m auf Nachmeh 1160.50 M
2. Chaussierung, 2,5 m br. 23 cm st. pro cbm 2 M 20 S 2765.84 M
- und für Uebergründung 4 cm st. pro qm 6 S 322.20 M
3. Maurer-Arbeiten 60.— M 4348.04 M

Die Gebote sind unterschrieben, versiegelt und frankiert mit der Aufschrift „Gebot auf Wegbauten“ bis Samstag den 12. d. Mts. morgens 8 Uhr

beim Revieramt einzureichen, woselbst sofort die Eröffnung, welcher die Bietenden anzuwohnen können, stattfindet.

Die Gebote sind in Prozenten und $\frac{1}{10}$ -Prozent des Ueberschlagspreises zu geben und müssen die Erklärung enthalten, daß der Bewerber sich den der Ausschreibung zu Grunde gelegten Bedingungen unterwirft.

Ueberschlag und Bedingungen können in der Revieramtskanzlei eingesehen werden.

Ueber den Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen von der Eröffnung an entschieden werden.

Unbekannte Bewerber haben sich über den Besitz der erforderlichen Mittel und über Geschäftstüchtigkeit auszuweisen.

Calmbach den 5. Juli 1890.

R. Revieramt
Holland.

Revier Wildberg.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 14. Juli

vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Rathhaus zu Calw aus I. Abtswald 1 und 2, X. Omeindsberg 2, XV. Gaisburg 1, 4 u. 6, sowie Scheidholz der Wildlegerhüt:

975 St. Forchen- und Fichtenlangholz mit Fm.: 13 I. Kl., 81 II. Kl., 296 III. Kl., 265 IV. Kl. und 23 V. Kl., 236 St. dgl. Sägholz mit 24 L., 53 II. und 35 Kl. Außerdem 6 Lindestämme mit 19—23 cm Durchmesser und zus. 2,69 Fm. Das Holz wird auf Verlangen von Forstwächter Hönnige in Wildberg vorgezeigt.

Gestorben

sind im Monat Juni d. J. von Neuenbürg:

Dittus, Marie Katharine, ledig,

Moschüh, Gottlieb, Sensenschm. Ehefr.,

Conweiler:

Wader, Wilhelm Friedrich, ledig,

Engelsbrand:

Erhardt, Georg Friedrich, Schuhmacher,

Feldrennach:

Kern, Katharine ledig,

Langenbrand:

Fischer, Johann, Martin, Holzhändler,

Ottenhausen:

Kusterer, Johann Georg, Bauers Wtw.,

Spiegel, Matthäus, Weber,

Hörmann, Jakob Friedrich, Graveur.

Etwaiige Forderungen sind anzumelden.

R. Gerichtsnotariat Neuenbürg.

Revier Langenbrand.

Stammholz-Verkauf

am Mittwoch den 16. Juli d. J.

vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr

(nach Zugankunft) auf dem Rathhaus in Höfen aus den Staatswaldungen Hüttwald und Hüttrrain auf dem „Hengstberg“-Plateau — (6 Kilometer ab Bahnstation Calmbach) — sämtlich Tannen und geschält):

472 Stämme mit 545 Fm., 81 Klöße mit 83 Fm. und 53 Baustangen mit 10 Fm.

Calmbach.

In der Nachlasssache des verstorbenen Michael Schöninger, gew. Bauers hier werden sämtliche Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 14 Tagen

hierher geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verteilung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werden würden.

Den 5. Juli 1890.

R. Gerichtsnotariat Neuenbürg.
Aff. Malmsheimer, St.-B.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Für bevorstehendes Fest sind

Musterkarten

von weiß und farbigen, glatt- und faconierten Kleiderstoffen bei mir eingetroffen; ebenso bringe meine **Fahnenstoffe** in empfehlende Erinnerung.

C. Helber.

Ich suche einen tüchtigen

Sensenbreiter

für Steiermark.

Heinrich Kieffer

in Künzelsau.

Neuenbürg.

Eine freundliche Wohnung

hat zu vermieten.

Fritz Bub, Sensenschmied.

Formulare

zu Verzeichnissen derjenigen Soldaten, deren häusliche Verhältnisse eine Beurlaubung angezeigt erscheinen lassen sind in vor-schriftsmäßiger Form zu haben bei

J. Meeh.



Der Schützen-Verein Neuenbürg



feiert am
Sonntag den 13. Juli
das Fest seines 25jährigen Bestehens

durch ein
Preis-Schiessen

um 2 Uhr beginnend, verbunden mit **musikalischer Unterhaltung** auf dem **Schießhaus.**

Abends von 7 Uhr ab findet
gesellige Vereinigung mit nachfolgender Tanz-Unterhaltung
im **Hotel zur Post** statt, wozu die verehrl. hiesigen Vereine, sowie die Freunde und Gönner unserer Gesellschaft freundlichst eingeladen sind.

Entrée abends für Nichtmitglieder 50 S.
Neuenbürg, 7. Juli 1890.

Der Schützenmeister.

Dem scheidenden Freunde
Hrn. Lehrer Bauer in Höfen
anlässlich seiner Reise nach Jerusalem
gewidmet.

Wie hat o Freund, so schmerzlich doch die Kunde,
Von Deinem nahen Scheiden, uns berührt,
Und näher, immer näher rückt die Stunde
Wo Dich das flücht'ge Dampfroß uns entführt.
Von einer höheren Macht ja fühlst Du Dich
getrieben,

Berlässest Du den heimatlichen Strand,
Um fernerhin Dein Lehramt auszuüben,
In jener Stadt dort im gelobten Land:
Wo einst ein Knabe in der Lehrer Witten
Als Lehrer saß, so göttlich hehr und groß,
Der für die Menschheit Schmach und Spott
erlitten,

Sogar sein Blut für sie am Kreuzestamm vergoß,
Er sei Dein Ideal in deinem fernem Streben,
Dem edlen Dienst der Menschheit Dich zu weihen,
Entsagungreich, wie jenes Dulders Leben,
Mag auch das Deine dort in jenem Lande sein,
Ach nicht mehr stolze prunkende Paläste
Wirft Du gewahr, wenn Du der heiligen Stadt
wirft nah'n.

Rein nur bemooste Trümmer, Mauerreste,
Sie schauen heut den Fremdling trauernd an.
Und nimmermehr wird Milch und Honig fließen
Auf Salems Trist und wonnereicher Höh,
Anstatt Jehovas Tempel wird Dich grüßen,
Der Halbmond und die Kuppel der Moschee.
Laß fernerhin uns unsre Grüße tauschen,
Ob Zeit und Raum uns trennt, doch unentwegt:
Sei überzeugt, daß wo die Schwarzwalds Tannen
rauschen,

Dir stets ein Herz in treuer Freundschaft schlägt,
Mag Gott behüten Dich auf allen Deinen Wegen,
Nun Deinen Segeln günst'gen Wind verleih'n,
In Deinem neuen Wirkungskreis Dir seinen Segen
Und Deiner Arbeit fröhliches Gedeih'n.

L. Sch.

Im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart sind erschienen: **Karten des Württembergischen Schwarzwalddereins.** Blatt I. Baden-Baden-Herrenalb. Blatt II. Pforzheim-Wildbad-Galw. Blatt III. Freudenstadt-Opfenau. Blatt IV. Wildberg-Horb-Dornstetten. Blatt V. Alpirsbach-Schramberg-Hausach. Die Karten haben sich als die besten und zuverlässigsten Führer in dem vielbeschwanderten, an unergleichlichen landschaftlichen Reizen so reichen Schwarzwald durchwandern oder durchreisen wollen, aufs wärmste empfohlen werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 5. Juli. Von der heutigen Amtsversammlung wurde zum Oberamtsparkassistent Herr Verwaltungs-Aktuar und Revisionsassistent Karl Kübler und zum Bezirksfeuerlösch-Inspektor Herr Stadtbaumeister Paul Link dahier gewählt.

Durch Beschluß der R. Regierung für den Schwarzwaldkreis vom 4. Juli d. J. wurde der Verwaltungskandidat Ernst Wilhelm Müller von Neuenbürg zum Stadtschultheißen in Grözingen, D. A. Nürtingen ernannt.

Neuenbürg, 6. Juli. Der hiesige Schützenverein hat die Festtage des großen deutschen Bundeschießens in Berlin dazu aussersehen, um die Erinnerung an die Zeit seiner Gründung durch ein Preis-schiessen zu feiern. Der Verein hat das Glück, die meisten seiner Mitglieder, welche ihn gegründet, bis heute erhalten zu haben und erfreut sich, wie überall so auch bei uns, allgemeiner Sympathie. Wie wir vernahmen konnten, beginnt die Feier am nächsten Sonntag den 13. d. Mts. nachmittags mit einem Zug, gebildet aus den hiesigen Schützen und ihren Gästen von der Wildbader Straße (Eßig) aus durch die Stadt zur Schießhalle, woselbst das Preis-schiessen stattfindet. Außerhalb der Schießstätte, auf der Terrasse und in dem angrenzenden Wald, sollen Vorkehrungen zur Aufnahme und Bewirtung weiterer Gäste getroffen werden. Eine Musikkapelle wird die gesellige Vereinigung beleben. Vorbedingung für diese geplante Unterhaltung bleibt natürlich, daß bis dahin die Sonne sich endlich zu ihrem Rechte verhilft und auch wirklich sommerliche Witterung spendet. Für den Abend steht allgemeine Unterhaltung im Hotel Roel, wozu auch die übrigen hies. Vereine eingeladen sind, auf dem Programm.

Neuenbürg, 7. Juli. Eine Abtheilung hiesiger Turner machte am gestrigen Sonntag eine Turnfahrt an den Rhein nach Maxau. Bei Tagesgrauen wurde, trotzdem der Himmel die seit Wochen gewohnte Physiognomie zeigte, der Fußmarsch nach Ottenhausen-Langensteinbach-Bayenhof-Durlach angetreten. Von der Thurmberghöhe herab wurde die neue Drahtseilbahn benützt und fort ging's über Mühlburg nach Maxau an den Rhein. Manche hatten ihn zuvor noch nicht gesehen, den vielbesungenen deutschen Rheinstrom. Um 1/2 12 Uhr hatte man ihn erreicht und nach beinahe zweistündigem Aufenthalt daselbst benützten die Teilnehmer die Bahn zurück bis Karlsruhe, wo die Sehenswürdigkeiten der bad. Residenz-

stadt, besonders aber das Schloß mit seiner äußeren Umgebung und seinen herrlichen inneren Räumen mit freudigem Interesse besichtigt wurden. Mit dem letzten Bahnzuge langte man allgemein befriedigt über den erlebten Tag wieder zu Hause an.

Pforzheim, 5. Juli. Am Montag den 11. Aug. wird einen Sonder-Personenzug mit I., II. u. III. Klasse von Basel nach Berlin abgehen. Der Zug fährt in Karlsruhe um 3 Uhr nachmittags und in Durlach 3 Uhr 11 Min. nachmittags ab. Die Fahrpreise stellen sich von Pforzheim über Durlach wie folgt: I. Klasse 56 M., II. Kl. 41 M., III. Kl. 27 M. 30 S.

Kronik.

Deutschland.

Der Bundesrat hält jetzt die Nachlese zu der beendigten Vorlesung des Reichstages. In ihrer am 3. d. M. abgehaltenen Wochenplenaritzung befaßte sich die genannte Körperschaft u. a. mit einer Reihe vom Reichstage genehmigter Vorlagen und fanden hierbei der Besetzungsbetr. die Einführung von Gewerbegerichten, der zweite und dritte Nachtragsetat mit dem hierzu gehörigen Anleihe-Gesetz, sowie die Samoa-Vorlage, mit den vom Reichstage beschlossenen Veränderungen die Zustimmung des Bundesrates. Ferner beschloß die Versammlung, das vom Reichstage genehmigte Militärgesetz der allerhöchsten Genehmigung zu unterbreiten, und erledigte schließlich eine Anzahl von Gegenständen von nicht allgemeinem Interesse.

In Berlin hat nunmehr mit dem zehnten deutschen Bundes-schießen jenes nationale Fest seinen offiziellen Anfang genommen, zu welchem schon seit Wochen in der Reichshauptstadt die umfassendsten Vorbereitungen im Gange waren. Aus allen Ecken unseres deutschen Vaterlandes sind jetzt die Schützen und Schützenfreunde nach der Metropole des Reichs geeilt, um hier einen friedlichen Wettstreit mit einander zu kämpfen, doch auch zahlreiche deutsche Stammesgenossen aus Oesterreich, der Schweiz, Nordamerika u. s. w. haben sich zum Bundes-schießen in Berlin eingefunden und schließlich weist dasselbe auch Teilnehmer auf, die fremdsprachigen Nationen angehören. Ihnen allen ist seitens der Bürgererschaft Berlins ein herzlicher Empfang bereitet worden und wird hoffentlich dem schönen Anfange des Festes auch sein ganzer fernerer Verlauf entsprechen, während es wohl schon jetzt als feststehend betrachtet werden darf, daß dasselbe ein neues geistiges Band um alle deutschen Volks- und Stammesgenossen schlingen wird.

Berlin 5. Juli. Heute Vormittag, Mittag und Nachmittag trafen von allen Seiten Extrazüge ein, die Festgäste zum deutschen Bundes-schießen herzuführen, alle wurden an den Bahnhöfen vom Empfangsausschuß mit Musik empfangen und vom Publikum lebhaft begrüßt. Die Schützen marschirten in geordneten Zügen nach dem Rathaus, wo sie ihre Fahnen abgaben und den Ehrentrost einnahmen. Angekommen sind 600 Bayern und Tiroler, etwa 300 Oesterreicher und Ungarn.



Berlin, 5. Juli. Am Samstag morgens 8 Uhr sind die württembergischen Schützen hier eingetroffen. Sie wurden empfangen vom Berliner Verein der Württemberger; Landesführermeister Führer dankte in einer Ansprache herzlich für den Empfang. Das Wetter ist prächtig. Berlin ist großartig geschmückt.

Köln, 4. Juli. In der vorigen Nacht hat hier eine Feuersbrunst gewütet, wie in Köln seit Menschengedenken nicht vorgekommen. Die Tapetenfabrik von Flammerheim und Steinmann, welche 400 Arbeiter beschäftigte und einen großen Häuserblock zwischen vier Straßen ausmachte, ist fast ganz niedergebrannt. — Das gestrige Großfeuer in der Steinmannschen Tapetenfabrik an der Lungen-gasse ist das bedeutendste Feuer, welches die Stadt seit 20 Jahren heimgeführt hat und es gefährdete gleichzeitig mehrere Häuserviertel des ergebauten Zentrums der Stadt. Daß das Feuer keine größere Ausdehnung genommen hat, ist ein Wunder. Das bis auf die nackten Mauern abgebrannte Fabrikgebäude lag ziemlich frei, an zwei parallel laufende Straßen angrenzend, mit einem Häuserviertel von etwa 10000 qm Flächeninhalt und hatte eine Längeausdehnung von etwa 100 m und 75 m Breite und war wohl eine der größten Tapeten-Fabriken Deutschlands. Das gesamte Material für den Betrieb, die wertvollen Maschinen, das bedeutende Tapetenlager, sowie die großen Papier-, Del- und Holzvorräte die sich in den Anbauten an das Fabrikgebäude und in den Kellern befanden, sind vernichtet.

Württemberg.

Die Verwaltungsreform.

III.

Man sollte meinen, diese rein sachlichen Gründe sollten überall überzeugend wirken. Kämpfe bezüglich der Beibehaltung oder Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher werden aber nicht ausbleiben. Der Hauptgrund für die Abschaffung lag ohne Zweifel bisher darin, daß manche untaugliche Ortsvorsteher zum Schaden ihrer Gemeinde im Amte bleiben konnten, ohne daß die Möglichkeit vorhanden war, sie zu entfernen, weil eben doch die meisten klug genug waren, ihr Verhalten so einzurichten, daß ihnen mit dem ominösen Paragraphen 47 der Verfassungsurkunde nicht belümmelt war. Dieser Hauptgrund ist nunmehr gefallen, da die Entfernung untauglicher Ortsvorsteher durch den vorliegenden Gesetzentwurf sehr erleichtert wird. Nichtsdestoweniger wird die Volkspartei auf ihrem alten Programm stehen bleiben, weil man eben ein jahrelang gehätschtes Kind nicht so ohne weiteres preisgeben mag.

Wer nicht auf diesem politischen Standpunkte steht wird sich nur für die Beibehaltung der Lebenslänglichkeit erklären können. Man sehe sich doch einmal die Verhältnisse im Bodischen in dieser Beziehung etwas näher an. Ist ein Bürgermeister neu gewählt, so schiebt die Gemeinde auf dessen Kosten wochenlang. Aber es entdeckt die unterlegene Partei an dem neuen Bürgermeister ein Anzahl Fehler, die mit recht unchristlicher Nächstenliebe entsprechend aufgebaut werden. Wohl oder übel muß der Bürgermeister das Gesetz gegen einige minder gute Elemente seiner Gemeinde anwenden, andernfalls geht ihm das Bezirksamt zu Leibe oder gar das Amtsgericht. Die Zahl der Unzufriedenen in der Gemeinde mehrt sich. Jeder Laugenichts wirft dem Bürgermeister vor, er hätte ihn doch gewählt und wenn seine Amtsperiode bald abgelaufen ist, dann häufen sich die Drohungen der ehrenwerten Bürgerschaft, diesen abscheulichen Bürgermeister sicher nicht wieder zu wählen. Die letzten paar Jahre seiner Amtsperiode wird er zwischen der Scilla seiner Popularitäts-

haherei und der Charibdis seiner Pflicht und der Gesetze in jammerwürdiger Weise hin- und hergeworfen. Stellt er sich nun wieder zur Wahl, so wird ihm ein Sündenregister vorgehalten, daß der schlimmste Zuchthausgefangene noch als der reinste Ehrenmann ihm gegenüber erscheint. Wird er je wieder gewählt, was allerdings vorkommt, so geschieht dies stets unter dem Motto: „Es kommt selten etwas besseres nach.“ In Baden ist der Bürgermeister sehr häufig das Produkt nicht nur allgemeiner politischer, sondern sogar rein lokaler Strömungen oft von sehr sonderbarer Art. In Württemberg trägt dagegen die lebenslängliche Anstellung der Ortsvorsteher, wie die Motive des vorstehenden Gesetzentwurfes treffend bemerken, dazu bei, daß die Bürgerschaft an deren Wahl mit regerem Eifer, größerem Ernst und weilerem Blick heranzutreten pflegt, als an periodische Wahlen und daß sie Parteianschauungen hinter der Rücksicht auf Gewinnung einer tüchtigen Kraft zurücktreten läßt. Sie sichert der Gemeindeverwaltung einen festen Punkt im Wechsel der Tagesmeinungen und Parteiströmungen, die Erhaltung der gesunden geschäftlichen Tradition gegenüber dem Wechsel der Persönlichkeiten in den Gemeindegremien. Sie verleiht dem Ortsvorsteher die Weihe des Bildes, welche über die Wünsche und Bedürfnisse der nächsten Zeit hinausreicht und die Kraft, der herrschenden Meinung der jeweiligen Tagesmehrheit entgegenzutreten, wenn diese das Wohl der Gemeinde zu gefährden droht. Dieses konservative Element kann in unserer Gemeindeverfassung um so weniger entbehrt werden, als diese mit ihrem allgemeinen direkten Wahlrecht auf einer nirgends sonst in Deutschland wiederzufindenden demokratischen Basis ruht. Daß die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher die letzteren zu gefügigen Werkzeugen der Staatsregierung mache, trifft nicht zu. Es giebt in Württemberg Ortsvorsteher genug, die gerade ihre lebenslängliche Anstellung als einen sicheren Rückhalt für ihre politisch oppositionelle Haltung betrachten. Ein dauernder Zwiespalt zwischen dem Ortsvorsteher und der Gemeinde ist, wie auch die Regierung anerkennt, allerdings ein erheblicher Mißstand und kann leicht die Ursache einer materiellen und moralischen Schädigung der Gemeinde werden. Allein hiegegen schafft der Gesetzentwurf die nötige Remedur durch die leichtere Entfernbarkeit des Ortsvorstehers. Diese Abhilfe ist auch insofern weit besser, als die periodische Wählbarkeit der Ortsvorsteher, weil in letzterem Falle die Gemeinde unter Umständen noch eine ganze Reihe von Jahren (d. h. bis zum Ablauf der betreffenden Wahl-Periode) vergebens bitten würde: „Erlöse uns von dem Uebel!“

Für die Gemeinde- und Körperschaftsbeamten wird ein eigener Disziplinarhof errichtet, in welchem neben dem richterlichen Element der Verwaltung eine entsprechende Vertretung durch eine Anzahl von Beamten aus dem Departement des Innern, außerdem aber auch dem Stande der Körperschaftsbeamten selbst, durch Beigabe einiger Mitglieder aus seiner Mitte eine Mitwirkung eingeräumt ist. Gerade von den letzteren Mitgliedern läßt sich erwarten, daß sie ebenso sehr den Schutz der Standesgenossen gegen ungerechtfertigte Entlassungen, als die Entfernung unwürdiger oder unbrauchbarer Beamten zum Zweck der Wahrung der Standesehre sich angelegen sein lassen werden. Selbstredend muß dem Disziplinarhof eine gewisse Freiheit der Entscheidung eingeräumt werden, weshalb im Gesetze selbst die Voraussetzungen, unter welchen die Dienstentlassung statzufinden hat, nicht bestimmt werden. Nach den Motiven wird jedoch die Disziplinare Entlassung notwendig:

- a) wenn sich ein Beamter schuldhafter Weise (z. B. durch Trunksucht u. dgl.) zum Dienste unbrauchbar gemacht hat,
 - b) wenn gegen ihn eine strafgerichtliche Verurteilung ergeht, unter der Voraussetzung, daß die strafbare Handlung oder die Art der Strafe geeignet ist, ihm die öffentliche Achtung zu entziehen.
 - c) wenn sich der Beamte unsittlicher Handlungen schuldig macht, durch welche solches Aergernis gegeben oder das Ansehen des Beamten so beeinträchtigt wurde, daß eine wirksame Amtsführung nicht mehr zu erwarten ist.
- Mißlichkeiten im Dienste, Dienstnachlässigkeiten und sonstige größere Dienstverfehlungen (z. B. fortgesetzte Widerfehlbarkeit gegenüber den Aufsichtsbehörden u. dgl.) können die Dienstent-

lassung notwendig machen. In der Regel wird in Fällen dieser Art der Versuch zu machen sein, den Beamten durch Warnungen und Ordnungsstrafen zu seiner Dienstpflicht zurückzuführen, und zur Einleitung des Entlassungsverfahrens erst geschritten werden, wenn diese Versuche sich als fruchtlos erwiesen haben; doch ist es nicht ausgeschlossen, bei schwereren Verfehlungen mit der gleichbaldigen Entlassung vorzugehen, wenn andernfalls das Wohl des Staates oder der Gemeinde erheblich gefährdet wäre.

Wenn ein Beamter in Konkurs gerät, so hängt es von seiner Stellung und den begleitenden Umständen ab, ob ihm das zur wirksamen Fortführung des Amtes erforderliche Ansehen verbleibt. Ist diese Frage zu verneinen, so ist auch in diesem Falle die Entlassung zu verfügen.

(L. A. S. C. B. St.)

In Vietigheim waren am letzten Markttag an den frequentesten Straßen Flugblätter antisemitischen Inhalts angeklebt, z. B.: Was kosten uns die Juden? Warum muß die Sozialdemokratie zunehmen? etc. Wie verlautet, will der antisemitische Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg in der nächsten Zeit einen Vortrag abhalten.

Von den Börsen.

Die letzte Berichtswoche begann mit einer sehr festen Haltung bei steigenden Kursen und das Geschäft hatte auf einzelnen Gebieten ein äußerst lebhaftes Aussehen. Als jedoch im weiteren Verlauf eine Reihe ungünstiger Gerüchte aufstauete und die Zahl der Verkäufer sich mehrete, änderte sich rasch die Stimmung und die Kurse kamen mehr oder weniger stark ins Weichen, so daß die anfänglich erzielten Bestrebungen wieder in Frage gestellt und teilweise aufgezehrt wurden. Es sind daher im Ganzen keine größeren Kursänderungen zu verzeichnen. Bankaktien haben zumeist die erreichten Steigerungen völlig aufgeben müssen, wogegen Bahnen dieselben besser behaupten konnten. Bevorzugt waren Staatsbahn, sowie böhmische Sorten, nur deutsche Bahnen waren wenig beachtet. Der Rentenmarkt war trotz des Coupontermins nicht besonders lebhaft, da der Rückgang der Türken, sowie das Umsichgreifen der Cholera verstimmend wirkte. Größeres Interesse wandte sich wieder dem Gebiet der Bergwerksaktien zu, welche zumeist Kursbesserungen davon trugen. Auch andere Industrieaktien sind vielfach höher, nur Ungar. Waffenfabrik waren sehr matt, da die Ungar. Regierung derselben die erteilten Aufträge teilweise wieder entzogen hat. Der Rentenmarkt war still, bei teilweise ermäßigten Kursen; der Mangel an Kaufkraft, teilweise eine Folge der Badesaison, läßt ein größeres Geschäft nicht auskommen. Der Geldstand ist wieder etwas flüssiger.

A u s l a n d.

Christiania 5. Juli. Der Kaiser schiffte sich Mittags 11 1/2 Uhr nach herzlichster Verabschiedung von König Oskar und vom Kronprinzen und unter den wärmsten Sympathieklänge der Bevölkerung zur Weiterfahrt ein. Die Reise nach dem Norden wird im Ganzen mit Einschluß der Rückreise bis zum Einschiffungshafen die Zeit bis zum 26. Juli umfassen. Die Rückfahrt erfolgt wieder, wie im vorigen Jahre, nach Wilhelmshaven, wo die Ankunft am 28. d. erwartet wird.

Paris, 4. Juli. Die Verhandlungen mit England wegen der Sansibar-Affaire



verlaufen günstig. Wahrscheinlich tritt England eine der Antillen-Inseln an Frankreich ab.

Paris, 4. Juli. Gerüchte über eine Revolution in Sofia sind hier verbreitet. Es heißt, die russische Partei forderte durch Maueranschläge auf, den Tod Paniga's zu rächen.

Valencia 5. Juli. Den letzten Nachrichten zufolge sind insgesamt in 10 Ortschaften des Gebietes Valencia 21 Cholerafälle vorgekommen, wovon 13 tödlich waren.

Dem englischen Oberhause ist voriger Woche die erwartete Bill über die Abtretung Helgolands an Deutschland zugegangen und genehmigte das Haus die Bill am Freitag in erster Lesung; die zweite Lesung findet nächsten Donnerstag statt. Im Unterhause wird die Sache wohl nicht so glatt abgehen.

Miszellen.

Der Schwanenritter.

Roman von E. von Martinez.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nachdem sich Elsbeth entfernt hatte, entstand zwischen Annette und dem Grafen ein heftiger Wortwechsel, der mehrere Stunden dauerte. Zuletzt war es ruhiger zwischen den Streitenden geworden, sie hatten sich endlich geeinigt. Dessen ungeachtet ging der Graf allein, gesenkten Hauptes mit einer tiefen Wolke des Unmutes auf der Stirn durch den Garten der Rosenvilla hinaus.

Die Wolke schwand aber, als er denselben Nachmittag wieder in die Villa kam, um den Kaffee wie alltäglich zu trinken. Elsbeth hatte ihn schon längst an der Gartentafel erwartet.

„Nun,“ rief sie ihm entgegen, „es ist ja besser gegangen, als ich fürchtete, denn ich kenne den Eigensinn der Mutter, sie hat ja doch zugestimmt, wie sie mir sagte, wenn wir uns auch vor der Hand auf kurze Zeit trennen müssen. Sie will Deine Treue erproben, Emmerich. Wir müssen den Willen der Mutter ehren, zwei Jahre! Wie rasch werden sie vorüber eilen, und welch ein Glück werden wir dann genießen!“

„Deine Mutter ist grausam, kaltherzig, schlecht.“

„Schweig, schweig,“ bat sie und legte schmeichelnd ihre Hand auf seinen Mund, „bedenke, zu wem Du sprichst.“

„Ich will es nicht vergessen, Deinetwegen soll kein weiteres Wort über Deine Mutter gesprochen werden. Deinetwegen ertrage ich alles. Dich zu gewinnen ging ich durch Feuer und Wasser, aber hart ist es! O so hart.“

Frau Annette war hinzugekommen und sagte: „Herr Graf, vergessen Sie nicht Ihr Wort zu halten, meinem Kinde das Herz nicht schwer zu machen, denken Sie an den Preis und lassen Sie uns nicht mehr weiter darüber sprechen. Ich wünsche nicht, daß eine heimliche oder offene Verlobung stattfindet, ich gebe aber meinen Segen, wenn Sie, Herr Graf, Ihre Werbung nach abgelaufener Frist wiederholen.“

Schweigend reichte er ihr die Hand, doch so sehr Annette auch versuchte seine

ernste Stimmung zu verschuchen, sie konnte sich trotz aller Mühe, die sie sich auch gab, ihn nicht wieder froh und heiter sehen. Sie war aber nicht gar so grausam, wie er dachte, denn kaum hatte sie ihren Kaffee getrunken, stand sie auf und ließ die Liebenden allein.

„Du mußt also wirklich fort?“ fragte er.

„Ja, auf einige Zeit, Mutter wird aber so Sehnsucht nach mir bekommen, daß sie froh ist, wenn ich wieder da bin.“

„Du irrst,“ erwiderte er, „sie ist wirklich Liebe unfähig, sie ist unbarmherzig, kein gutes Weib.“

„Emmerich, was hast Du mir versprochen, ich bin ihr Kind.“

„Ihr Kind dem Namen, aber nicht dem Geiste nach. Gott sei Dank! Dein Gemüt kennt keine solche — solche Berechnung. Weißt Du, daß sie verbietet uns zu schreiben, ich soll durch nichts mehr an Dich erinnert werden. Und Du, Elsbeth, wirst Du mich auch immer lieben? Wirst Du mir vertrauen und immer an mich glauben?“

„Immer,“ sprach sie fest, „ich vertraue Dir wie mir selbst, bist Du zufrieden mit diesem Versprechen?“

„Ich muß wohl.“

Der Abschied der Liebenden war ein langer und trauriger, besonders Kolenberg konnte seiner Rührung nicht Herr werden. Thränen standen in seinen Augen als er sie mit einem „Gott sei bei Dir,“ aus seinen Armen ließ.

Fünftes Kapitel.

„Da bin ich,“ rief Elsbeth Onkel Adam zu, „was sagst Du, daß die Mutter mich schon wieder nach so kurzer Zeit zu Dir schickt.“

„Daß Du da bist, freut mich so, daß Worte kaum imstande wären, es auszudrücken,“ erwiderte der Onkel, „dennoch vermute ich, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Du bist Deiner Mutter einzig Glück, warum trennte sie sich von Dir?“

„Ja, warum,“ wiederholte Elsbeth, das ist allerdings eine seltsame Geschichte, die ich Dir nachher erzählen werde. Jetzt sag, wie geht es Dir? Hast Du während der Zeit meiner Abwesenheit auch an mich gedacht? —“

„Wer denkt nicht an Dich, der Dir einmal in die Augen geschaut,“ sagte der Onkel, indem er sie auf die Stirn küßte. „Du siehst so wohl aus, hast so blühende Farben und Deine Augen leuchten so sehr Kind, Kind! ich fürchte, Du hast die Liebe kennen gelernt, wie? — Schau mich an.“

Sie hob ihr Auge, es blitzte etwas so lustig drinnen auf.

„Glaubst Du Onkel, das ginge so schnell bei mir?“

„Nein, wahrhaftig, das glaube ich nicht, so wie ich Dich kenne, kann ich mir nicht denken, daß sich Deine stolze Seele rasch einer andern ganz vollständig unterwürfe, und das würde bei Dir der Fall sein, wenn Du liebtest; das müßte aber ein selten edler Mensch sein, zu dem Du in Demut aufblickst.“

„Ja,“ flüsterte sie, ein selten edler Mensch, komm Onkel und laß Dir alles sagen, Du hast richtig geraten, ich liebe

einen Mann, der meiner würdig ist, der aber, was die gesellschaftliche Stellung betrifft, weit, weit über mir steht und das ist es, was meiner Mutter nicht recht ist, deshalb hat sie mich zu Dir geschickt. Sie will ihn einer Prüfung unterwerfen, wir müssen uns zwei ganze Jahre trennen und wenn nach Ablauf dieser Zeit Emmerich seine Wahl nicht bereut, dann erst darf er in aller Form um meine Hand anhalten, denn jetzt nahm sie seine Werbung gar nicht an.

„Wer ist jener Mann?“ fragte Onkel Adam.

„Graf Emmerich Kolenberg.“

„Was ein Graf! rief er.“

„Ja ein Graf, was macht das, wenn sich die Seelen gleichgesinnt fühlen.“

„Das macht oft nichts, mein Kind, und oft sehr viel. Wenn sich ein paar junge Menschen lieben, glauben sie, sie könnten alle Berge der Welt miteinander übersteigen; manchmal halten sie auch zusammen gleichen Schritt und steigen mutig weiter, oft aber bleibt eins oder das andere zurück. — weit zurück, verliert sich aber ermattet und geht zu Grunde.“

(Fortsetzung folgt.)

(Das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden) hat ein Inserent des Bonner „Gen.-Anz.“ Sein Inserat in Nr. 163 lautet:

„Allen lieben Freunden und Verwandten, Konkurrenten, Kunden und Bekannten. Sei's hiermit mit Freuden kund gethan: Daß mein' Herzensfrau mir heut gesendet Einen Sohn gar prächtig, und nun lenket Wieder Trost ins Herz, da wir ihn sahn. Deshalb geht's Geschäft mit den Figuren Munter vorwärts, alle Reparaturen, Reinigen und streichen auch in Del Bräbergasse 8 bei Hermann Köhl.“

(Ein Unterschied.) Vorsitzender des Schöffengerichts zum Zeugen: „Sagen Sie einmal Zeuge Kullide, wie weit ist es von Ihrer Wohnung bis zu der Destillation, in der die Schlägerei stattgefunden hat? Wie viel Zeit brauchen Sie zu dem Wege?“ Kullide, nach einer nachdenklichen Pause: „Wie meinen Sie das, Herr Gerichtshof; wenn ich hingehe oder wenn ich heimkomme?“

Gemeinnütziges.

[Anstrich für Zink- und Zinndächer.] Ein gut bewährter Anstrich für die erwähnten Dächer wird nach dem Northwest-Builder durch folgende Zusammensetzung erhalten: 10 Pfund sogenanntes venetianisches Rot, 1 Pfund Mennige und 1 Pfund reines Leinöl. Der Zusatz von Thran oder Benzol ist dagegen zu vermeiden. Das Dach rostet unter diesem Anstrich nicht und ist es vorteilhaft, die Platten vor dem Auflegen auch auf der Innenseite anzustreichen. Auf die Lage lege man vor Beginn des Eindeckens 2 Lagen sogen. Filzpapier, was einestheils als Polster dient, andererseits aber als Schalltöter der ausschlagenden Regentropfen. Ein Jahr nach dem ersten Anstrich sollte das Dach auf der Oberfläche wieder mit demselben versehen werden, worauf dann in Zwischenräumen von 4 Jahren das Verfahren wiederholt wird. Ein so behandeltes Dach, gutes Material natürlich vorausgesetzt und gut zusammengefügt, hält mindestens 40 Jahre.

[Eisenblechgeschirre zu reinigen.] Ist ein Gefäß von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht, so verwandelt sich seine Farbe in eine schwarze. Um es zu reinigen mische man Holzasche mit gewöhnlichem Oele, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hierdurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

